

DOM SPEZIAL

22. November 2026
Nummer 5
derdom.de

ADVENT

Besondere Geschenkideen zu Weihnachten

ERHÄLTLICH UNTER:
shop.bonifatiuswerk.de
BoniService GmbH
Kamp 22, 33098 Paderborn
Tel.: 05251 29 96 – 94

GEBÄCK:
Dinkel-Nervenkekse
Fein abgestimmter Genuss aus der Klosterküche – ideal für die Advents- und Weihnachtszeit. Nach traditioneller Rezeptur der Benediktinerinnenabtei Sankt Hildegard hergestellt, vereint dieses besondere Dinkelgebäck Zutaten aus kontrolliert biologischem Anbau mit feinen Gewürzen und aromatischer Bourbon-Vanille.

Ein köstlicher Begleiter zu Kaffee und Tee und eine genussvolle Geschenkidee für die Weihnachtszeit. Kann Spuren von Nüssen, Mandeln und Sesam enthalten.
Inhalt: 150 g
Art. 211932 3,50 €



BUCH:
Taste the North – PIN-Kochbuch 2026
Wie schmeckt der Norden? Dieses Kochbuch mit erprobten Rezepten ehemaliger Freiwilliger des Bonifatiuswerk-Programms „Praktikum im Norden" lädt zu einer kulinarischen Reise durch Nordeuropa und das Baltikum ein. Neben landestypischen Spezialitäten und bischöflichen Tipps zur jeweiligen Landesküche bietet es persönliche Anekdoten und spannende Einblicke in den Freiwilligendienst sowie die katholische Diaspora-Kirche vor Ort.
Umfang: 64 Seiten, Format: 14,8 × 21 cm
Art. 191502 9,95 €

Zum Nikolaustag am 6. Dezember



+++ Ab 120 Nikoläusen **5 % Rabatt!** +++

UNSER BESTSELLER:
Schoko-Nikolaus-Figur
Entdecken Sie unseren beliebten Schoko-Nikolaus: Die liebevoll gearbeitete Vollmilchfigur (60 g) trägt Bischofsstab, Mitra und ein Herz – ein Symbol für Wärme, Nächstenliebe und den Geist des Heiligen Nikolaus. Verpackt in einer hübschen Geschenkbox, eignet er sich perfekt zum Verschenken und Genießen.

Mit 30 Cent pro verkauftem Nikolaus fördert das Bonifatiuswerk Kinderhospizdienste und weitere soziale Projekte für Kinder und Jugendliche.

4er-Pack Art. 151413 9,20 €
(€ 2,30 pro Stück)

12er-Pack Art. 151414 23,50 €
(€ 1,96 pro Stück)



EXKLUSIV FÜR GROSSBESTELLER!
Udo Lindenberg unterstützt die Nikolausaktion des Bonifatiuswerkes. Jeder Großbestellung **ab 120 Nikoläusen** liegt ein **exklusives Plakat des Lindenberg-Nikolauses bei.**
Nur solange der Vorrat reicht!

Hilfswerk für den Glauben
bonifatius werk

4 Porträt
Landwirt Bernd Wewer pflanzt und verkauft Weihnachtsbäume

8 Reportage
Seit fast 30 Jahren gibt es die Lürbker Heimatkrippe. Erbauer Heinrich Ostermann denkt nicht ans Aufhören



Foto: Patrick Kleibold

14 Rückspiegel
Lachen erlaubt: Ein humoristischer Rückblick mit Ulrike Böhmer

18 Kultur
Engel mit elf Punkten: Weihnachtsfiguren als Handwerkskunst aus dem Erzgebirge

20 Interview
In der Propstei Werl ist vor gut zehn Jahren die erste von inzwischen drei Lego-Ausstellungen entstanden

24 Essgeschichten
Wie ein Papst im Jahr 1461 dafür sorgte, dass aus dem Stollen ein Weihnachtsklassiker wurde

26 Statistik
Beim Weihnachtsbaumkauf sind nicht nur die Geschmäcker unterschiedlich, sondern auch die Steuersätze

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Bewusst erleben



Die Lichter brennen, die Innenstädte füllen sich und im Kalender jagt ein Termin den nächsten. Eigentlich soll der Advent eine Zeit der Erwartung und der Stille sein. Doch meistens erleben wir das Gegenteil: Hetze statt Innehalten, Konsum statt Konzentration auf das Wesentliche. Dabei liegt in den kommenden Wochen eine unschätzbare Chance zur Entschleunigung unseres Alltags.

»Gönnen wir uns die Stille der Adventszeit.«

Doch dieser Wert entfaltet sich nicht von selbst. Wir müssen ihn zulassen. Es braucht den eigenen Entschluss, dem Trubel bewusst zu entrinnen und Räume für das Leise zu schaffen.

Den Kompass dafür bieten uns unser Glaube und unsere innere Haltung. Die Kirche schenkt uns in der Liturgie des Advents eine Gegenwelt zur permanenten Beschleunigung. Das sanfte Licht der Kerzen und das gemeinsame Innehalten sind Tankstellen für die Seele. Sie laden uns ein, den Kopf freizuräumen und uns auf das Wesentliche im Leben zu fokussieren. Nutzen wir also die Adventszeit für echte Pausen und Momente des Durchatmens. Gönnen wir uns die Stille, um die Ankunft des Herrn zu Weihnachten ganz bewusst spüren zu können.

Die DOM-Redaktion wünscht Ihnen eine gesegnete und friedvolle Adventszeit.

IHR /EUER

Patrick Kleibold



Experte, wenn es um Weihnachtsbäume geht: Bernd Wewer aus Neuenbeken


Fotos: Patrick Kleibold

Tanne schlägt Fichte

Nadelholz in allen Größen – von ganz klein bis riesengroß. Gepflanzt und gepflegt, um eine kurze, aber strahlende Karriere zu machen. Rund 10 000 Bäume, schätzt der Landwirt Bernd Wewer, stehen auf seiner etwa zwei Hektar großen Anbaufläche oberhalb von Neuenbeken. Seit 1980 wachsen auf dem Areal Nadelbäume, die zu Weihnachten festliche Stimmung in Wohnzimmer bringen sollen.

„Mein Vater hat damit begonnen und ich führe es fort“, sagt der 52-jährige Landwirt und fügt hinzu: „Eher aus Tradition als aus wirtschaftlichem Interesse.“ Dafür sei die Fläche zu klein. Aber Aufhören sei halt schwierig: „So ein Baum braucht rund zehn Jahre, bis er die passende Größe hat, ein Ausstieg muss also längerfristig geplant sein.“

»Geschmückt sind alle Bäume schön!«

Die „richtige“ Höhe, das sind rund zwei Meter: „Dann passt er ins Wohnzimmer.“ Natürlich gebe es auch Kunden, die kleinere oder manchmal auch größere Bäume verlangten, doch der Zwei-Meter-Baum bildet den Großteil der „Ernte“. Die findet übrigens seit einiger Zeit früher statt, wie Bernd Wewer erklärt: „Immer öfter wird der Baum schon im Advent aufgestellt und nicht erst an den eigentlichen Feiertagen.“ Entsprechend beginnt der Verkauf mittlerweile eine Woche eher.

Doch was geerntet werden soll, muss vorher gehegt und gepflegt werden. Auch Nadelbäume, von denen wahrscheinlich viele Laien meinen, sie wüchsen mehr oder weniger von „alleine“. Doch dann würden sie laut Fachmann Wewer auch „so aussehen“. Abgesehen davon, dass es ein Großteil gar nicht so weit schaffen würde: „Man muss sich schon kümmern!“

Das fange beim Boden an, der eigentlich in diesem Fall nicht so optimal für die Anpflanzung von Nadelbäumen sei: „Der pH-Wert ist über sieben und damit ein bisschen zu hoch.“ Entsprechend wird der Boden um die Bäume mit einem pH-Senker bestreut. Auch gegen Schädlinge wie Läuse muss etwas getan werden. Gegen andere Negativfaktoren kann man allerdings nichts tun: die aktuelle Trockenheit zum Beispiel oder Spätfröste, die den jungen Trieben schaden.

Doch selbst wenn alle äußeren Bedingungen stimmen, könne man die Bäume nicht so einfach groß werden lassen, weiß der Landwirt: „Man muss sie möglichst früh in die richtige Form bringen und zum Beispiel darauf achten, dass sich keine zweite Spitze entwickelt.“ Die Baumspitze ist sowieso ein besonders sensibler Bereich: „Wenn sich zum Beispiel ein Raubvogel daraufsetzt, bricht sie leicht ab.“

Direkt neben der Anbaufläche steht Grün, das der Nichtfachmann wahrscheinlich als „Unkraut“ bezeichnen würde. Doch es handelt sich, so der Landwirt, um eine „Zwischenfrucht“. Sie wurde angepflanzt, um den Boden aufzulockern und wird zu gegebener Zeit „untergepflügt“: „Das gibt dann Futter für Regenwürmer und Mikroorganismen.“ So wird aus den Pflanzen Biomasse, die dazu beiträgt, den Boden zu verbessern.

Damit der Baum lange schön bleibt, nicht die Nadeln abwirft oder die Zweige hängen lässt, sollte er natürlich nicht zu früh geschlagen werden. Aber auch zu Hause kann man laut Bernd Wewer etwas tun, damit der Weihnachtsbaum frisch bleibt: „Von der Schnittfläche noch einmal eine Holzscheibe absägen und den Baum wässern und den Baum vor dem Aufstellen am besten draußen kühl lagern.“

Am frischesten ist der Weihnachtsbaum natürlich, wenn man ihn direkt beim Anbieter aussucht und er dort direkt geschlagen wird: „Abgesehen davon ist es immer schön zu sehen, wie Familien durch die Reihen gehen und sich ihren Baum aussuchen.“ Rund 90 Prozent der

Kunden, schätzt der Neuenbekener, entscheiden sich heute für eine Nordmanntanne. Entsprechend groß ist ihr Anteil in der Anpflanzung. Blaufichten wachsen dort zwar auch, werden aber nur noch selten verlangt.

Bernd Wewer: „Die Nordmanntanne hat einen dichten Wuchs, eine schöne sattgrüne Farbe und die Nadeln stechen nicht, das macht das Schmücken leichter.“ In einer Disziplin allerdings hat die Fichte die „Nase vorn“: Sie duftet im Gegensatz zur Nordmanntanne schön nach Nadelholz. Allerdings treffe die Fichte, so Bernd Wewer, den aktuellen Geschmack nicht mehr so: Sie wirke insgesamt dünner. Früher, als man die Bäume mit vielen glitzernden Kugeln und reichlich glänzendem Lametta „zugehängt“ habe, sei das nicht so aufgefallen. Doch heute sei der Schmuck häufig dezenter und der Baum an sich spiele eine größere Rolle.

Am Rand des Areals fallen große Tannen ins Auge, die die Zwei-Meter-Grenze schon vor Jahren hinter sich gelassen haben. Die bleiben stehen oder gehen an spezielle Kunden: Einige Gemeinden beziehen die Bäume für ihre Kirchen bei dem Neuenbekener: „Die dürfen dann auch richtig groß sein.“

An einigen Bäumen finden sich bereits jetzt Markierungen. „Die sind schon reserviert!“ Wobei es ab und zu auch vorkomme, dass solche Markierungen einfach umgehängt würden, weil dieser eine spezielle Baum auch einem anderen gefalle. Ärgerlich für den ursprünglichen Interessenten und für Wewer absolut unverständlich: „Das macht man doch nicht; und abgesehen davon: Hier sollte eigentlich jeder den passenden Baum finden!“ Wobei er weiß, dass auch wirklich schön gewachsene Bäume manchmal noch eine „Optimierung“ erfahren, ehe sie die weihnachtliche Stube zieren dürfen: „Da werden dann Zweige abgesägt und an anderer Stelle wieder an den Stamm geleimt, damit alles perfekt aussieht.“ Das könne ja jeder handhaben, wie er wolle, zuckt Wewer die Schultern.

Der Neuenbekener Landwirt legt für den eigenen Baum keine so strengen Maßstäbe an: „Unser Baum zu Hause darf auch schon mal zwei Spitzen haben und ein wenig schief gewachsen sein, das sehen wir alle nicht so eng.“ Und schließlich wisse man: „Geschmückt sind doch alle Bäume schön!“

// ANDREAS WIEDENHAUS



Hege und Pflege von klein auf, damit ein schöner Weihnachtsbaum wächst

24 Türchen



24 Überraschungen bis Weihnachten

Foto: Pixabay

Adventskalender gibt es heute in allen möglichen Formen. Woher der Brauch eigentlich kommt, ist allerdings unklar. Im 19. Jahrhundert gab es Vorläufer wie stückweise abzubrennende Kerzen, Abreißkalender oder Kreidestriche auf der Wand, die die Kinder nach und nach wegwischen durften. Anfang des 20. Jahrhunderts brachte eine evangelische Buchhandlung in Hamburg eine Uhr auf den Markt, bei der Kinder mithilfe eines verstellbaren Zeigers die zwölf Tage vor Heiligabend rückwärts zählen konnten.

In dieser Zeit verkaufte der Münchner Verleger Gerhard Lang auch den ersten kommerziellen Kalender mit 24 Klebebildern. Bald setzte sich der Kalender mit 24 Türchen durch, hinter denen sich Bilder, Schokolade oder kleine Geschenke verbergen. Der Brauch soll vor allem Kindern die Wartezeit bis Weihnachten verkürzen.

Inzwischen gibt es – auch für Erwachsene – fast nichts mehr, was nicht schon in Adventskalendern zu finden war: von Bierdosen und anderen Alkoholika über Werkzeug und Hundeleckereien bis Kosmetik. Die Kirchen setzen der Kommerzialisierung und Banalisierung zum Teil schlichte Kalender mit nachdenklichen Texten entgegen, aber auch tägliche Aktionen im Internet oder den Brauch des „lebendigen Adventskalenders“. Dabei öffnet beispielsweise an jedem Abend im Advent eine Familie in der Gemeinde ihre Tür für Begegnungen mit anderen.

Der Adventskalender ist ein typisch deutscher Brauch, der darüber hinaus fast nur noch in den USA eine Rolle spielt, wohin US-Soldaten nach dem Krieg die bunten Kalender aus Deutschland schickten. Laut einer Umfrage sagen zwei von drei Deutschen, sie wollten einen Adventskalender aufstellen. Dabei sind auch selbst gemachte und individuell befüllte Kalender sehr beliebt.





Heimatkrippe mit viel

Seit fast 30 Jahren gibt es die Lürbker Heimatkrippe im Sauerland. Und ihr Erbauer Heinrich Ostermann denkt noch nicht ans Aufhören – auch, wenn der Platz in seiner Garage allmählich knapp wird. Immer wieder kommen neue Gebäude dazu. Das Besondere dabei ist: Alle Häuser, die man sieht, gibt es tatsächlich vor Ort. Und der Erbauer der Krippe kennt zahlreiche Geschichten und Anekdoten über seine Heimat, die er gerne bei individuellen Führungen weitergibt.



Fotos: Patrick Kleibold

Geschichte





Auf der Suche nach einer Herberge



Heinrich Ostermann schiebt das Garagentor nach oben. Was gleich folgt, weiß der Sauerländer, Jahrgang 1952, genau: große Augen, ungläubiges Staunen. Denn der Raum ist gefüllt mit seiner Lürbker Heimatkrippe.

Der erste Eindruck: überwältigend. Große Häuser, viel Grün, Wege, ein sich drehendes Wasserrad und viele, sehr viele Figuren. „Alle Gebäude, die Sie sehen, gibt es wirklich. Die einzige Ausnahme ist die Krippe an sich.“ Die, so erklärt der Krippenbauer, sei ein typisches Nebengebäude. In der Gegend gebe es zahlreiche davon, doch das Modell ist ohne ein konkretes Vorbild entstanden.

»Alle Gebäude, die Sie sehen, gibt es wirklich.«

Heinrich Ostermann möchte aber nicht nur durch die reichhaltige Krippe mit alleine rund 400 Figuren, die vor fast 30 Jahren ihren Anfang hatte, einen optischen Eindruck seiner Heimat schaffen. Nach einer alpinen und einer orientalischen Krippe fasste er, wie er selbst sagt, 2010 den Mut zur Heimatkrippe.

Ostermann erzählt auch Geschichten, die sich hinter den einzelnen Szenen verstecken. Recht zentral ist etwa ein Badesee zu sehen, an dessen Ufer Figuren in Bademode entspannen. Da der Bach im heutigen Stadtteil von Menden auf natürliche Weise gestaut wird, entsteht so ein natürliches Schwimmbecken. „Es war sehr willkommen, im Sommer im Bach zu baden. Bis 1957 wurden die Häuser durch Brunnen mit Frischwasser versorgt“, erzählt Ostermann. Fließendes Wasser in den eigenen vier Wänden – heute längst eine Selbstverständlichkeit – gab es erst später.

In der Mitte der Anlage thront ein massives Haus, das wie das echte Vorbild aus Bruchsteinen gebaut wurde. Darauf ist deutlich ein altmodisches Posthorn zu sehen. „Ein Onkel von mir war für das Verteilen von Post zuständig.“ Doch das war nur ein Teil der Arbeit. „Es gab damals nur drei Telefone im Dorf“, sagt Ostermann. Eines davon stand in seinem Elternhaus – aber nicht nur für den privaten Gebrauch. „Das war ein öffentlicher Fernsprecher“, so Ostermann. Das hatte – vor allem abends – einen unangenehmen Nebeneffekt. Denn wenn jemand anrief, musste der eigentliche Adressat verständigt werden. Und das ging nur zu Fuß – im



Krippenbauer Heinrich Ostermann



Der Glaube gehört(e) zum Alltag.

Zeitalter von Messengerdiensten und Handys unvorstellbar.

Auch in den Gebäuden gibt es viele Details zu entdecken. So sind die Bänke im Wirtshaus gut gefüllt. Schützenbrüder lassen es sich hier gut gehen. Natürlich kann Heinrich Ostermann auch zu diesem Thema viel erzählen, schließlich war er von 1995 bis 2009 Vereinsvorsitzender. „Am 8. August 1948 wurde der Schützenverein St. Hubertus Lürbke gegründet“, sagt der Krippenbauer und zeigt auf die entsprechende Szene. Gerade wurde der erste Schützenkönig ermittelt, denn ohne ihn hätte es kein Schützenfest gegeben. Einfach war das damals, drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, nicht. Denn Schusswaffen waren verboten. „Es gab zwei Möglichkeiten. Man hätte mit einer Armbrust schießen können. Doch die gab es im Dorf nicht.“ Steine allerdings schon, und so wurden sie auf den Vogel geworfen.

Besonders auffällig sind die Figuren der einzelnen Schützenbrüder. Die Gesichter wirken sehr realistisch, was einen guten Grund hat. Denn sie wurden nach realen Vorbildern von einer Künstlerin extra für die Lürbker Heimatkrippe geschaffen. Viel Aufwand – auch in finanzieller Hinsicht – für die Anlage. Doch Heinrich Ostermann winkt ab. Wenn er etwa die Arbeitsstunden zählen würde, wäre die Krippe niemals so groß geworden. Und für die Häuser setzt er auf Materialien, die wenig bis nichts kosten. „Im Sommer sammle ich Kiesel im Fluss.“ Die sorgen dann für die Bruchsteinoptik, die in seiner Heimat weit verbreitet ist. Die Basis der Gebäude besteht übrigens aus Sperrholz.

Sehr emotional wird der Sauerländer, wenn man ihn auf ein markantes Detail anspricht. Eine verstorbene Frau liegt aufgebahrt im Wohnzimmer. „Das ist meine Oma. Sie hat sich



Details gibt es auch in den Häusern.



Landwirtschaft prägt das Leben.

immer um mich gekümmert.“ Die Frau starb zwei Jahre nach Ostermanns Erstkommunion. Er musste seiner Großmutter versprechen, die Kommunionkerze neben ihren Sarg zu stellen. Doch er vergaß, diesen letzten Wunsch zu erfüllen. „Das belastet mich bis heute.“ Der Ehrenplatz in der Heimatkrippe soll dies wieder gut machen. Zudem zeigt die liebevoll gestaltete Szene, welche Trauerrituale damals gepflegt wurden. Die Tote blieb drei Tage lang aufgebahrt, der Tod hatte noch seinen Platz im Alltag.

Auch ein Jeep mit Soldaten aus den USA, eine Schule sowie der Nachbau der ersten, seit Jahrzehnten zerstörten Kapelle des Ortes sind zu sehen. Und es gibt auch etwas zu hören, nämlich den Klang der ersten Dorfglocke. „Es hatte ja niemand eine Uhr. Deshalb kam jeder zum Mittagessen, wann er wollte.“ Vor allem die Frauen drängten darauf, eine Glocke anzuschaffen, damit das Essen pünktlich starten konnte.



Die Könige sind auch zu sehen.



Klassisches Handwerk



Amerikaner nach Kriegsende



Ein Moment des Friedens

Letztes großes Vorhaben von Heinrich Ostermann, das der Platz in der Garage noch zulässt, ist ein Köhlermeiler. „Im Höhnetal wurde um 1750/1770 Eisenerz geschmolzen. Deshalb sprach man auch vom Köhlerdorf. Hier wurde Holzkohle für die Hütten hergestellt." Denn nur so konnten die passenden Temperaturen gewährleistet werden. „Es wurde außerdem ein Eisenerz hier im Dorf gefunden. Den Stollen gibt es noch immer." Doch nur noch wenige Personen kennen neben Heinrich Ostermann den Eingang.

Auch das ist für den ehemaligen Betriebsleiter eines Autohauses ein wichtiges Anliegen. Er will aus einer Zeit berichten, die es heute längst nicht mehr gibt. Damals bestimmte die Landwirtschaft den Tages- und Jahreslauf, es gab viele Tiere im Dorf und Brunnen, die teilweise noch heute in den Kellern vorhanden sind. Zudem gingen in die Schule durchweg 60 Jungen und Mädchen, „heute wären es keine zehn mehr". Doch die Zeitzeugen, die das noch erlebt haben, werden immer weniger. Doch noch immer finden sich auch junge Besucherinnen und Besucher, die Heinrich Ostermann zuhören wollen.

Für den passionierten Krippenbauer gibt es allerdings eine ganz klare Grenze. „Es wird nichts veralbert." Ansonsten ist alles möglich, was der Platz noch hergibt.

// WOLFGANG MAAS UND PATRICK KLEIBOLD

INFO

Die Lürbker Heimatkrippe ist bis zum 2. Februar täglich von außen durch das beleuchtete Krippenfenster von 14.00 bis 18.00 Uhr zu sehen. Einlasszeiten mit Besichtigung der Krippe sind nachzulesen auf der Homepage **www.luerbker-heimatkrippe.de**. Gruppenführungen nach telefonischer Vereinbarung (Handy.-Nr.: 0172/8 09 18 59 oder per E-Mail **(ug.ostermann@t-online.de)** sind außerhalb der Einlasszeiten in den Innenraum möglich.



Die Lust am Aufbruch



Die Entscheidung ist getroffen – Schluss aus – ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Nein, ich gehe noch nicht in Rente, hänge nicht das Erna-Schabiewsky-Kostüm an den Nagel – ziehe nicht um – trete nicht aus der Kirche aus … Ich färbe mir die Haare nicht mehr. Ich lasse das Rot herauswachsen und werde in einigen Monaten gänzlich ergrauen. Was interessante Reaktionen:

Vor einigen Wochen kam eine Dame nach einem Gottesdienst auf mich zu und meinte, dass meine Predigt hervorragend war, aber meine Haarfarbe zu dunkel sei. Sie meinte, mir das sagen zu können, weil sie Friseurmeisterin mit eigenem Salon war. Als ich darauf sagte, dass mit dem dunklen Haar sowieso bald Schluss wäre, kam der nächste wohlgemeinte Rat, dass mich Grau sehr alt machen würde. Beim Gemeinde-Café „bestaunten“ zwei grauhaarige Frauen über 70 meine an den Seiten bereits sehr sichtbaren grauen Haare. Worauf ich nur meinte, ich hätte mir die wunderschönen grauhaarigen Frauen in meinem Umfeld angeschaut und würde mir sie als Vorbild nehmen. Was von beiden direkt als Kompliment aufgefasst wurde und ja auch so gemeint war. Jetzt denken sicherlich einige, woher der Sinneswandel kam, mir die Haare nicht mehr zu färben.

Ich habe im Sommer ein Buch von Louisa Dellert gelesen: „unshame“. Hierin zeigt sie auf, wie Frauen ihre Körper betrachten – zumeist negativ und verzerrt. Und wie die Schönheitsindustrie permanent Frauen verunsichert und warum Männer anders bewertet werden als Frauen. Ein sehr lesenswertes und aufrüttelndes Buch. In einem Kapitel geht es um den Preis, den wir bereit sind, für scheinbare Schönheitsideale zu bezahlen – und da ist mir ganz schlecht geworden, weil ich nachgerechnet habe, wie viel Geld ich in den letzten Jahren bei meiner Friseurin gelassen habe. Von der Umweltverschmutzung ganz zu schweigen. Gut, sie muss ja auch von irgendwas leben – aber jetzt bekommt sie mein Geld nur noch für den guten Haarschnitt.

So ist das mit Entscheidungen. Als ich mich damals entschied, als Gemeindereferentin aufzuhören, war es ein ähnlich gutes Gefühl. Es war richtig, stimmig. Als ich mich entschied, Kabarettistin zu werden – auch: Es ist richtig, stimmig. Oder ein Buch zu schreiben – kann ich! Einen neuen Bibelkreis zu gründen – sehr richtig: Auf Anhieb waren 20 Personen da, die großes Interesse mitbrachten.

Es gibt Entscheidungen, die fühlen sich einfach richtig an. Auf Kirche gesehen sind wir gerade in einem großen Prozess, in dem Entscheidungen fallen, die richtig wehtun und sich für viele Menschen gar nicht gut und richtig anfühlen. Da werden Kirchen und Gemeindehäuser geschlossen, Pfarrhäuser verkauft, da lösen sich Gruppierungen auf aus Altersgründen oder weil sich keiner mehr kümmert oder weil es keinen Raum mehr gibt als Treffpunkt, da gibt es keine Kinder- oder Schulgottesdienste mehr, Kitas werden geschlossen. Als Kirchenkabarettistin komme ich wirklich viel rum. Viele Menschen erzählen mir, dass Sie das Gefühl haben, dass es „die da oben“ nicht interessiert, was sie denken und fühlen. Viele sind traurig, dass die Kirche, zu der sie sich ihr Leben zugehörig fühlten, dort getauft wurden, zur Erstkommunion gingen, gefirmt wurden, sogar geheiratet haben und die Vor-



Fotos: Ulrike Böhmer | KNA-Bild, Pixabay



fahren aufgebahrt wurden zur Beerdigung, geschlossen wird. Da steht neben der Trauer auch die Wut, weil ihnen (oft ungefragt) eine wichtige Heimat genommen wird.

Bei allen Argumenten, die für Veränderungen sprechen, verliert meiner Meinung nach die Kirche gerade die, die bis jetzt treu zu ihr gestanden haben. Weil sie auch die Sprache nicht mehr verstehen, mit der die Prozesse erklärt werden, wenn sie denn überhaupt erklärt werden. Und Menschen, die traurig und wütend sind, entwickeln keine innovativen und zukunftsweisenden Ideen, wie es mit Kirchen und Gemeinden weitergehen kann.

»Wo werden Menschen motiviert?«

Und dann denke ich mir, wo sind eigentlich die engagierten, inspirierenden und mutigen Gemeindereferentinnen und Priester? Im Kirchenkabarett sind sie ganz selten anzutreffen. Haben die Hauptamtlichen die Sorgen und Nöte der Menschen ihrer Gemeinde(n) im Blick? Öffnen sie Räume für Trauer und Wut? Wo werden gerade Visionen entwickelt, wird Mut zugesprochen? Wo werden Menschen motiviert, Ideen zu entwickeln und einzubringen? Haben die Verantwortlichen in Kirche selber Lust am Aufbruch und Veränderung? Wann haben sie zuletzt mit einem Pfarrer nach dem Gottesdienst auf dem Kirchplatz gestanden und geplaudert? Wann war die Gemeindereferentin beim Gemeinde-Café und hat sich bedankt für die tollen Kuchen und für die Gemeinschaft? Wann hat ein Vikar in der Kita gesessen und vorgelesen und danach mit den Erzieherinnen einen Kaffee getrunken?

Unser Erzbischof hatte vor einigen Wochen seinen Amtssitzwechsel und war ein paar Tage im östlichen Ruhrgebiet unterwegs. Er wollte vor allem zuhören – aber leider habe ich auf seinem Instagram-Kanal nur Fotos und Videos gesehen, in denen er gesprochen hat. Ich hoffe so sehr, dass die Fotos, in denen zu sehen war, dass er zugehört hat, einfach nur nicht gepostet wurden.

// ULRIKE BÖHMER

ZUR PERSON



Ulrike Böhmer
Jg. 1962, Theologin, ist eine der bekanntesten Kirchenkabarettistinnen im deutschsprachigen Raum.
Ihre Bühnenfigur Erna Schabiewsky ist ein Typ Frau, der ganz sicher allen, die sich in den letzten 50 Jahren in einer Kirchengemeinde engagiert haben, über den Weg gelaufen ist.

In ihrer Rubrik „Rückspiegel" blickt Ulrike Böhmer zurück und lässt ihre Leser teilhaben an persönlichen Erlebnissen, Reisen und gesellschaftlichen Ereignissen.

ERNA SCHABIEWSKY LIVE

TERMINE

Sonntag, 22. November, 17.00 Uhr
Jugendherberge Kloster Leutesdorf,
Rheinstraße 25, 56599 Leutesdorf,
Kontakt: kfd Leutesdorf

www.ulrike-boehmer.de



Das ideale Gebäck für Pilger

Advents- und Weihnachtszeit ohne den einzigartigen Geschmack von Lebkuchen – das ist für viele kaum vorstellbar. Die Urform der kleinen Küchlein mit Gewürzen und Honig ist älter als 2000 Jahre. Die Ersten, die Honigfladen mit Gewürzen und Mandeln buken, waren die Menschen im Alten Ägypten. Frühe Hinweise darauf finden sich in ägyptischen Grabkammern aus der Zeit von etwa 1500 vor Christus. Wandmalereien im Grab eines altägyptischen Wesirs zeigen das Rezept eines süßen Mandelkuchen-Desserts.

Mit Honig gebacken wurde auch im Antiken Rom. Traditionell soll es Honigkuchen zum Fest der Liberalia, der Wein- und Fruchtbarkeitsgötter, am 17. März gegeben haben. In Griechenland soll die Zutat einst für Gebäck für die Jagdgöttin Artemis gewesen sein – in Form von Hirschen. Honig wurde in vielen Gesellschaften als Gabe der Götter angesehen, der als dämonvertreibend, heilend und lebensspendend beschrieben wurde.

Auch in der Bibel wird er Dutzende Male erwähnt. In deutschen Ländern wurden Lebkuchen erstmals 1296 in Ulm als „panis piperatus“ und somit „Pfefferbrot“ erwähnt. Pfeffer war einst eine Bezeichnung für Gewürze allgemein.

Als Lebkuchen-Erfinder in der heutigen Form gilt die belgische Stadt Dinant, wo erstmals die Couque de Dinant, ein hartes Gebäck, hergestellt wurde. Nach Aachen, Stadt der Printen, sind es von dort aus rund 150 Kilometer. Dort wird vermutet, dass Mitte des 17. Jahrhunderts Bronzegießer und Zuckerbäcker aus Dinant in die Domstadt reisten und dort die ersten Printen kreierten. Zentral an der Verbreitung beteiligt waren im Mittelalter Klöster. Das gehaltvolle Gebäck durfte auch während der Fastenzeit verzehrt werden. Wegen der langen Haltbarkeit war es außerdem ein ideales Gebäck für Pilger.



Ein strahlendes Wahrzeichen



Foto: Jan Heinze

Wenn die Adventszeit anbricht, verwandelt sich das Ruhrgebiet in eine stimmungsvolle Winterlandschaft. Doch ein magischer Anziehungspunkt stellt alle anderen Attraktionen in den Schatten: Auf dem Hansaplatz in Dortmund thront alljährlich der unangefochten größte Weihnachtsbaum der Welt. Er ist das Symbol einer ganzen Region.

Schon die schieren Ausmaße des grünen Riesen brechen nationale und internationale Rekorde. Mit einer stolzen Höhe von 45 Metern überragt das Konstrukt den Marktplatz mühelos und ist bereits von Weitem zu sehen. Doch wer glaubt, hier stehe ein einzelnes, monumentales Naturwunder, der irrt sich gewaltig. Der Mega-Baum ist ein Gesteck der Superlative: Er besteht aus rund 1 200 einzelnen Bäumen. Über einen Zeitraum von rund vier Wochen setzen erfahrene Höhenarbeiter die Fichten Ast für Ast präzise an ein mächtiges Stahlgerüst. Das fertige Exemplar bringt schließlich ein Gesamtgewicht von stolzen 40 Tonnen auf die Waage. Um diese Last sicher zu tragen, ruht die Konstruktion auf einem massiven Fundament, das zusätzliche 120 Tonnen wiegt.

Auf der Spitze thront das optische Highlight: ein prachtvoller, vier Meter hoher Engel, dessen Flügel in jüngerer Zeit sogar beweglich gestaltet wurden. Sobald der Baum am Tag nach Totensonntag feierlich per Knopfdruck durch den Oberbürgermeister eingeschaltet wird, verwandelt sich der Hansaplatz schlagartig in ein funkelndes Lichtermeer. Atemberaubende 138 000 stromsparende LED-Lichter illuminieren das grüne Riesenkonstrukt.

Diese Tradition reicht zurück bis in das Jahr 1996, als die Idee des Dortmunder Dekorateurs Werner Basselmann erstmals Realität wurde. Er überzeugte die Verantwortlichen davon, ein weithin sichtbares Zeichen für den lokalen Handel zu setzen. Zwischen 2 und 2,5 Millionen Menschen strömen während der rund sechs Adventswochen nach Dortmund, um den Koloss mit eigenen Augen zu bewundern und Fotos zu machen. Die Gesamtkosten für das Großprojekt belaufen sich im Jahr 2026 auf rund 280 000 Euro. Diese Summe setzt sich aus dem logistisch aufwendigen Aufbau, der Pflege und den Investitionen in neue Dekorationselemente zusammen.



Genau elf Punkte müssen es sein

Ganz vorsichtig nimmt Annette Tabeling die filigrane Figur aus der Vitrine. Auch wenn er nur klein ist: Der Engel mit dem weißen Gewand und den grünen Flügeln haut richtig auf die Pauke! Das lächelnde Gesicht zeigt, wie viel Spaß ihm das offensichtlich macht. Annette Tabeling dreht die zierliche Figur und schaut sie sich genau an: „Das ist Kunsthandwerk, das seinen Namen wirklich verdient!“ Dann setzt sie die bemalte Holzfigur zurück in die Vitrine.

Dort gesellt sie sich zu anderen Engeln, die ebenfalls musizieren: Ein richtiges Orchester ist da zu sehen. Alle spielen unterschiedliche Instrumente, doch in einem gleichen sich die Figuren: Jeder Engel trägt auf seinen kleinen grünen Flügeln jeweils genau elf Punkte. Für Fachleute ist damit eines sofort klar: Diese Himmelsboten kommen aus dem Erzgebirge, und zwar von der Manufaktur Wendt & Kühn in Grünhainichen. Kaufen kann man die Produkte bei ausgewiesenen Fachhändlern, in Paderborn ist das die Bonifatius-Buchhandlung Am Kamp.

Annette Tabeling gehört zum Team der Buchhandlung und ist ausgewiesene Expertin, wenn sich Kunden für die Produkte von Wendt & Kühn interessieren: ganz gleich, ob es um Blumenkinder, Spieldosen, Tier- und Märchenfiguren oder eben um die Engel geht. „Die haben in der Vorweihnachtszeit natürlich einen besonderen Stellenwert“, weiß sie. Seit Jahren befasst sich Annette Tabeling mit den Figuren, hat auch selbst einige von ihnen zu Hause. Doch jedes Mal, wenn sie die Vitrine öffnet und etwas daraus vorsichtig in die Hand nimmt, merkt man, wie fasziniert sie noch immer davon ist.



Expertin in Sachen Wendt & Kühn: Annette Tabeling von der Paderborner Bonifatius-Buchhandlung

Diese Faszination teilt die Bonifatius-Mitarbeiterin mit vielen Sammlern der Produkte aus dem erzgebirgischen Grünhainichen: „Wir haben zahlreiche Stammkunden, die regelmäßig zu uns kommen.“ Manche von ihnen informieren sich zum Beispiel im Internet über die Produkte, andere werden von Annette Tabeling auf dem Laufenden gehalten: „Oft weiß ich, wer sich genau wofür interessiert; und wenn es etwas Neues gibt oder eine limitierte Auflage erscheint, melde ich mich bei den Kunden.“

Stand das Erzgebirge, wie der Name schon sagt, über Jahrhunderte für den Bergbau, so steht es heute für Volkskunst und Holzfiguren, die besonders mit der Advents- und Weihnachtszeit verbunden sind. Nach dem Niedergang vor allem des Silberbergbaus im 17. Jahrhundert mussten viele Bergleute sich eine neue Existenzgrundlage schaffen und entdeckten die Holzverarbeitung. Gefertigt wurden in erster Linie Schmuckfiguren oder Spielzeug. In traditionsreichen Manufakturen werden sie auch heute noch in aufwendiger Handarbeit gedrechselt, geschnitzt und bemalt.

Wendt & Kühn in Grünhainichen feiert in diesem Jahr sein 111-jähriges Bestehen, gegründet wurde die Firma 1915 von Margarete „Grete“ Wendt und Margarete Kühn. Die Erzeugnisse erfreuten sich schnell großer Beliebtheit, weit über Deutschland hinaus. 1923 entwarf Grete Wendt die Engel mit den charakteristischen elf Punkten auf ihren Flügeln, 1925 wurden die ersten gefer-



Ein ganzes Engelsorchester spielt in der Vorweihnachtszeit auf und alle haben sichtlich ihre Freude.

Fotos: Patrick Kleibold

tigt. In den 1920er- und 1930er- Jahren entstand eine Vielzahl von Entwürfen, von denen eine ganze Reihe bis heute im Programm ist oder in Wiederauflagen erscheint.

Zu DDR-Zeiten wurde der Betrieb verstaatlicht, blieb aber ein wichtiger Devisenbringer. Nach dem Ende der DDR startete Wendt & Kühn am 1. Juli 1990 den Neubeginn und ist seitdem mit seinen Produkten und der dahinterstehenden Philosophie sehr erfolgreich. Denn dem Anspruch, mit Kunstverstand und hohem handwerklichem Können bleibende Werte zu schaffen, ist man in Grünhainichen bis heute treu geblieben. Wie sehr man sich der jahrhundertealten Traditionen des Erzgebirges verpflichtet fühlt, zeigt neben vielem anderen die Tatsache, dass man in der Manufaktur bis heute die Ausbildung zum Holzspielzeugmacher absolvieren kann.

Für Annette Tabeling und die zahlreichen anderen Fans nehmen die Wendt & Kühn-Figuren einen besonderen Stellenwert ein: „Sie haben ihren ganz eigenen Stil und diese unnachahmliche Ausstrahlung.“ Nicht zuletzt, weil alles reine Handarbeit sei: „Das zeigt sich an kleinen Details, etwa am Gesichtsausdruck der lächelnden Engel, an denen Experten sogar die Handschrift derjenigen erkennen können, die sie bemalt haben.“

Und wenn die Engel nach Weihnachten bei den Sammlerinnen und Sammlern wieder gut verpackt zurück in Schränke oder Schubladen wandern, dann nimmt vielleicht kurz darauf schon eines der farbenprächtigen und ebenso kunstvollen „Blumenkinder“ ihren Platz ein – als Vorbote des kommenden Frühlings.

// ANDREAS WIEDENHAUS

1923 wurden die Engel mit den charakteristischen elf Punkten auf den Flügeln entworfen, zwei Jahre später startete die Fertigung.



Ein Harfenengel zum Jubiläum: In diesem Jahr wird Wendt & Kühn 111 Jahre alt.



„Obi-Wan Kenobi ist der Petrus“

In der Propstei Werl ist vor gut Jahren die erste von inzwischen drei Lego-Ausstellungen entstanden. Ursula Altehenger und Markus Ende erzählen die Geschichte dahinter.

Woher kommt die Idee, Stellen aus der Bibel mit Legosteinen nachzubauen?

Markus Ende: Meine Kollegin Ursula Altehenger und ich haben hier in der Propstei Werl als Gemeindereferenten gearbeitet. Dort haben wir alle zwei Jahre einen großen Ostergarten in der Kirche St. Peter im Werler Norden installiert. Durch die Stationen der Passion konnte man durchgehen. Das heißt: Wir haben einen Riesenaufwand betrieben, Materialien in die Kirche zu schaffen: Steine, Rindenmulch, Holz – alles, was man sich vorstellen kann.

Wie kamen Sie dann zu Lego?

Markus Ende: Wir standen vor dem Problem, wieder einen Ostergarten gestalten zu müssen. Da habe ich gesagt: „Das ist mir eigentlich zu viel. Kann man da nicht eine andere Lösung finden?“ Frau Altehenger und ich haben gemeinsam überlegt. Wie stellen wir uns das vor? Ich sagte: „Klein und mobil.“ Ich bin von der Modelleisenbahn auf Lego umgestiegen, Frau Altehenger war auch immer mit Lego unterwegs. Da haben wir überlegt: „Können wir das nicht irgendwie mit Lego bauen?“

Haben Sie mit Kritik gerechnet?

Ursula Altehenger: Ich war sehr skeptisch. Die wichtigste Geschichte, die wir haben, mit Tod und Auferstehung mit einem Spielzeug nachgebaut – das konnte ich mir nicht vorstellen.

Markus Ende: Man baut ein sehr sensibles Thema, eine sehr sensible Geschichte, die mit Tod



und Trauer zu tun hat, mit Lego nach. Da haben wir Kritik erwartet, die aber nicht kam. Die Leute waren eher begeistert, dass sie durch das Medium Lego die Geschichte noch einmal neu erfahren konnten, beziehungsweise neu erfahren haben. Über das Medium Lego erreicht man viele Menschen, die außerhalb von Kirche leben. Die haben die Ausstellung als sehr positiv wahrgenommen, weil die Stationen sehr würdig mit vielen Details gestaltet wurden.

Wie sind Sie dann das Vorhaben praktisch angegangen?

Markus Ende: Lego hatte damals auf ihrer Website ein Programm, mit dem man sich einzelne Szenen erarbeiten konnte. Und dann habe ich zwei Szenen erstellt. Wir sind zum Lego-Store in Essen gefahren, denn so viele Geschäfte gab es damals nicht. Dann hatten wir zwei Einkaufstaschen voll und waren locker mit 450 Euro dabei. Da haben wir gesagt: „Das kann man ja geldtechnisch überhaupt nicht stemmen!“

Gab es Unterstützung vom Erzbistum?

Markus Ende: Wir haben beim Erzbistum Paderborn den Antrag als innovatives Projekt gestellt. Wir haben klein angesetzt und dann versucht, andere Möglichkeiten zu finden. Und es gibt eine große Community, was Lego betrifft. Wir haben ein Geschwisterpaar in Hamm gefunden, das Figuren, spezielle Steine und Bäume verkauft hat. Sie haben uns gut weitergeholfen.

Gab es weitere Quellen?

Markus Ende: Das Geschwisterpaar hat uns den Hinweis gegeben: „Fahrt mal nach Mettmann. Da gibt es jemanden, der kauft Sets von Lego ein, baut sie auseinander, sortiert die Teile nach Farben und verkauft die kiloweise.“ Dann wurde es interessant. Das hat uns finanziell wirklich weitergebracht. Der Händler hatte alles und dann auch selbst Spaß an der Sache, obwohl er mit Kirche nichts zu tun hat. Wir stehen noch heute im Kontakt.

Ursula Altehenger: Er hat uns auch geholfen, weil es damals noch keine fertigen Lego-Schafe gab. Wir brauchten für die Weihnachtsausstellung aber Schafe. Dann hatte einer seiner Mitarbeiter ein Schaf aus Kleinstteilen gebaut. Damit haben wir eine ganze Herde hinbekommen. Nur dadurch, dass wir die Steine gebraucht gekauft haben, war das realisierbar.

Wie haben Sie die Steine und Elemente ausgesucht?

Markus Ende: Wir haben uns auf wenige Farben beschränkt. Wir wollte beige Farben und graue Töne, wie man sich eine Wüstenlandschaft vorstellt – nichts Buntes, nichts Grelles, kein Pink.

Ursula Altehenger: Beim Einzug in Jerusalem brauchen wir zum Beispiel Gebäude. Die sollen nicht rot, gelb, grün sein, sondern eher beige. Das waren unsere Vorüberlegungen.

Wie ging es weiter?

Markus Ende: Wir haben eingekauft, eingekauft, eingekauft und dann überlegt: „Wie bekommen wir diese Stationen gebaut?“ Wir haben uns aus dem Pastoralverbund in den einzelnen Gemeinden Leute zusammengesucht, sie bauten immer zu zweit oder zu dritt. Dann haben die Leute an einem Tag die Stationen gebaut.

Wie lief dieser Tag ab?

Markus Ende: Wir haben zusammen die entsprechenden Bibelstellen gelesen. Die Leute konnten dann entscheiden, zu welcher Thematik sie den besten Zugang hatten. Dann haben sie angefangen zu bauen und konnten sich an den Tischen untereinander austauschen. Sie ha-

Ursula Altehenger und Markus Ende in ihrem Lego-Keller



Fotos: Wolfgang Maas

ben geschaut, wie das die anderen machen, und sich mit Material geholfen. Das hat dann dazu geführt, dass alles in einem ungefähr gleichen Maßstab gebaut wurde. Keiner hat zu hoch oder zu breit gebaut.

Waren auch Erwachsene dabei?

Markus Ende: Dabei waren Kommunionkinder und der Älteste stand kurz vor der Rente. Alle Generationen waren in dem Raum. Und das war toll. Da kam ein richtig gutes Ergebnis dabei heraus.

Die Figuren sind im Prinzip alle gleich. Wie machen Sie kenntlich, wer Maria oder wer Jesus ist?

Markus Ende: Wir haben die Figuren angekleidet. Seit 2015 hat Lego zudem andere Gesichtsausdrücke eingeführt. Wir haben Figuren aus verschiedenen Serien wie Star Wars benutzt. Obi-Wan Kenobi ist der Petrus.

Ursula Altehenger: Die Gewänder sind eher mein Job mit mehreren Frauen zusammen. Das waren ganz winzige Stoffstücke, die mit einem Band zusammengehalten werden. Wir mussten das machen, damit man die Apostel an jeder Station wiedererkennt. Es mussten immer die gleichen Gewänder sein und die gleichen Haare. Den Gesichtsausdruck haben wir dagegen immer wieder entsprechend der Szene verändert.



Das letzte Abendmahl mit einem kleinen Fehler

Markus Ende: Wir haben zudem kleine ID-Cards erstellt, auf denen zum Beispiel die Jünger zu sehen sind. Dann konnte man mit dem Jünger, den man sich ausgesucht hat, durch die Ausstellung gehen.

Wie funktioniert das Ausleihen?

Markus Ende: Die Stationen selbst bleiben zusammengebaut, sonst wäre es für eine Gemeinde zu viel Aufwand. Alles wird auf Säulen gesetzt und Roll-ups sind dabei. Es muss für jeden schnell aufbaubar sein. Technisch darf es nicht zu aufwendig sein. Was noch dazukommt ist die Nachhaltigkeit dieser Ausstellung. Wir haben von vielen Besucherinnen und Besuchern die Rückmeldung bekommen wie: „Unser Kind baut die Stationen zu Hause nach mit den Steinen, die vorhanden sind, und wir sprechen dann darüber." Ich hatte vergangenes Jahr ein Foto von Kommunioneltern am Möhnesee bekommen, die die Kinder die Tischdeko mit Lego haben basteln lassen, weil die Ausstellung gerade dort stand. Das war unser Ziel, nicht aufbauen, abbauen, weg.

Ehrenamtler stehen während der Ausstellung für Gespräche und Informationen bereit. Hat sich das bewährt?

Markus Ende: Da haben wir in der Tat gute Erfahrungen gemacht. Wie die Gemeinden Ehrenamtler einbinden, bleibt allerdings ihnen überlassen. Sie sind ein Türöffner. Die Ehrenamtler sagen oft: „Hier waren Leute in der Kirche, die haben wir noch nie gesehen, und sind mit ihnen ins Gespräch gekommen." Klar ist das Arbeit, aber der positive Effekt dabei, der ist großartig.

Wie reagiert der Konzern Lego auf Ihre Ausstellungen?

Markus Ende: Wir haben nachgefragt. Natürlich dürfen wir das Wort „Lego" oder das Logo nirgendwo verwenden. Kombinationen wie Lego-Weihnachtsgeschichte, Lego-Ostergarten sind allerdings erlaubt. Lego sagt: „Alles, was wir selbst bauen, ist unser geistiges Eigentum." Es war uns auch wichtig, dass alles nur aus Originalsteinen besteht. Wir verwenden keine Alternativmarken und werden auch nicht von Lego gesponsort. Wir haben in den vergangenen elf Jahren auch nie Kontakt zu Lego gehabt. Das ist eine gute Koexistenz.

Wenn jemand eine der Ausstellungen in seine Gemeinde holen will – wie ist der Ablauf?

Markus Ende: Wir haben die Homepage **https://die-welt-der-kleinen-steine.de**. Für jede Ausstellung gibt es einen Onlinekalender. Man muss uns anschreiben und einen Termin reservieren. Wir verleihen die Ausstellungen für maximal zwei Wochen. In geprägten Zeiten wie der Fastenzeit oder im Advent möchten wir möglichst vielen Gemeinden die Möglichkeit geben, diese Ausstellungen auszuleihen.

Ursula Altehenger: Wir haben Anfragen bis 2032. Manche Gemeinden wollen den Ostergarten an Ostern ausstellen. Das funktioniert nur, wenn man im Voraus plant. Das gilt auch für die Weihnachtsaustellung.

Wie funktioniert der Versand?

Markus Ende: Die Gemeinden holen die Ausstellungen in Werl ab. Die einzigen Kosten, die entstehen, sind Kosten für die Werbung und den Transport. Das läuft.

Ursula Altehenger: Uns war wichtig, dass die Ausstellung kostenfrei ist. Wir freuen uns aber über Spenden, damit wir Dinge nachkaufen können, die verbraucht werden, wie die ID-Cards oder das Pixie-Buch zu Weihnachten. Spenden fließen sofort wieder in das Projekt.

Wird es eine vierte Ausstellung geben?

Markus Ende: Wir hätten das gerne gemacht, schaffen es aber zeitlich nicht und haben auch keinen Lagerplatz mehr. Wir hatten aber schon überlegt, ins Alte Testament zu gehen. Mein Traum ist die Szene „Jona und der Wal“ oder das Rote Meer, das sich teilt.



Solche ID-Cards helfen den Betrachtenden, sich mit den Charakteren der Ausstellung zu identifizieren.

Wissen Sie, wie viele Steine verbaut sind?

Markus Ende: Wir können nur Kilogramm angeben. Pro Ausstellung sind das bestimmt 20 Kilogramm.

Gibt es Pläne für den Katholikentag in Paderborn?

Ursula Altehenger: Die Überlegung ist, 2028 mit einer kompletten Ausstellung nach Paderborn zu gehen.

Zu Hause verschwinden die Steine gerne im Staubsauger. Wie viele Teile gehen bei Ihnen verloren?

Markus Ende: Wenn mal eine Figur weggekommen ist, ist das das Höchste der Gefühle. Die Leute gehen sehr respektvoll mit den Ausstellungen um. Die Steine sind nicht verklebt, wenn etwas hinfällt, fällt es hin.

Ursula Altehenger: In Lippstadt an einer Schule sind Stationen kaputtgegangen. Aber die Schülerinnen und Schüler haben sich sehr engagiert und alles wieder aufgebaut.

// WOLFGANG MAAS



Christstollen – der Klassiker zum Fest

Zutaten für 2 Stollen

- **300 g Rosinen**
- **1 TL Zitronenschale**
- **100 g Orangeat**
- **100 g Zitronat**
- **100 g gemahlene Mandeln**
- **125 ml Rum**
- **850 g Weizenmehl (Type 405)**
- **1 Würfel frische Hefe**
- **150 ml Milch**
- **200 g Butter**
- **2 Eier (Gr. M)**
- **100 g Zucker**
- **1 TL Zimt**
- **½ TL Kardamom**
- **½ TL Muskat**

Zum Bestreichen

- **75 g Butter**
- **150 g Puderzucker**

Zubereitung



Foto: Adobe Stock

1. Rosinen, Zitronenschale, Orangeat und Zitronat zusammen mit Rum und gemahlenen Mandeln mischen. Mindestens eine Stunde durchziehen lassen, besser über Nacht. Statt Rum kann auch warmer Apfelsaft genommen werden. Wer grobe Stücke Zitronat und Orangeat nicht mag, kann alles auch möglichst klein hacken. Darauf verzichten sollte man nicht, der Geschmack ist wichtig. Durch das Einlegen entziehen die Zutaten dem Teig beim Backen keine Flüssigkeit.

2. Mehl in eine Schüssel geben, darin eine kleine Kuhle bilden. Hefe dort hineinbröseln. Die Milch kurz erwärmen. 2 EL der lauwarmen Milch und eine Prise Zucker über die Hefe geben und in der Kuhle kurz miteinander vermischen. Etwas Mehl darüber streuen. Diese Mischung abgedeckt an einem warmen Ort etwa 15 Minuten gehen lassen.

3. Butter in kleinen Stücken auf das Mehl geben. Eier und Zucker zusammen mit den Gewürzen darüber geben. Zunächst alles kurz miteinander vermischen, dann mit den Knethaken auf höchster Stufe mindestens 5 Minuten kräftig durchkneten. Dabei nach und nach die restliche Milch zugeben und unterkneten. Zum Schluss kurz die Früchte-Rum-Nuss-Mischung unterkneten. Wieder abgedeckt etwa 30 Minuten an einem warmen Ort gehen lassen.

4. Teig noch einmal kurz durchkneten, in zwei gleiche Teile teilen für zwei Stollen. Beide Teige zu länglichen Laiben formen. Mit der Teigrolle etwa die Hälfte des Stollens über die lange Kante etwas flach rollen. Den anderen Teil darüberschlagen und den Laib mit den Händen zurechtformen. Backblech mit Backpapier belegen. Die Stollen darauf wieder 30 Minuten gehen lassen. Währenddessen den Ofen auf 200 Grad Ober-/Unterhitze vorheizen. Sobald der Stollen nach der Gehzeit in den Ofen geschoben wird, diesen auf 160 Grad reduzieren. Rund 45 bis 50 Minuten backen. Falls die Stollen zu dunkel werden, mit Alufolie abdecken.

5. Butter in einem Topf bei niedriger Temperatur flüssig werden lassen. Die Stollen sofort nach dem Backen mit Butter bestreichen. Abkühlen lassen. Jetzt noch mal mit flüssiger Butter bestreichen und dick mit Puderzucker bestreuen.

TIPP

RICHTIG LAGERN

Am besten den Stollen nach dem Erkalten in Alufolie einwickeln und in einer Plastiktüte luftdicht verpacken. An einem kühlen Ort – nicht im Kühlschrank – lagern. Nach etwa zwei Wochen ist er richtig durchgezogen. In dieser Zeit geben die eingelegten Zutaten die Flüssigkeit an den Teig ab.



Als im Advent noch gefastet wurde, war der Stollen kein Genuss.

Der Papst sorgte für die Butter

Wer weiß: Wenn das Oberhaupt der katholischen Kirche nicht ein Auge zugedrückt hätte … Doch **ein „Butterbrief" aus Rom ebnete der jahrhundertelangen Erfolgsgeschichte eines speziellen Gebäcks den Weg**. Und das wäre ohne Butter nicht möglich gewesen. Davon braucht der Christstollen einen „ordentlichen Schlag", wenn er schmecken soll.

Denn ursprünglich war das Gebäck, das heute so gehaltvoll daherkommt, nur eine karge Fastenspeise: Ein äußerst mageres Gebäck aus Hefeteig für die Adventszeit, in der gefastet werden sollte. Die Kirche verbot in der Fastenzeit unter anderem Milch und Butter. Da blieben nicht viele Zutaten übrig für diese ersten Stollen: Der Teig durfte lediglich aus Wasser, Hafer und Rüböl zubereitet werden. Geschmacklich hatte das nichts mit dem zu tun, was man heute mit dem Christstollen verbindet: Das Gebäck kam tranig und trocken daher.

Insbesondere die Adligen, die beim Essen Besseres gewohnt waren, konnten dieser Speise nicht viel abgewinnen. Doch man war erfinderisch und scheute sich nicht, bis „ganz nach oben" zu gehen. Kurfürst Ernst von Sachsen und sein Bruder wandten sich 1430 an den Papst mit der Bitte, das Butterverbot für Stollen aufzuheben. Die beiden hatten zwar keinen Erfolg, aber gut 60 Jahre später kam aus Rom die Erlaubnis. Papst Innozenz VIII. erteilte im sogenannten Butterbrief die Erlaubnis. Allerdings tat er dies nicht ganz uneigennützig. Die Erlaubnis sollte nur für den Hof und seine Lieferanten gelten. Und in barer Münze sollte sich die Freigabe auch lohnen: Bußgelder sollten zur Errichtung des Freiberger Domes entrichtet werden.

Die Verbindung nach Rom hält bis heute: Im September brachte Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer Papst Leo XIV. bei einer Privataudienz im Vatikan einen rund 4 Kilogramm schweren Christstollen als Geschenk mit.

HINTERGRUND

Stollen ist eines der beliebtesten Gebäcke im Advent und zu Weihnachten. Geschäftlicher Erfolg ruft Neider auf den Plan, das war schon früher so: Christstollen aus Siebenlehn waren im Mittelalter weithin beliebt. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden jedem Ratsherrn in Dresden zu Weihnachten zwei Stollen aus Siebenlehn geschenkt. 1615 wurden die Bäcker in Meißen rabiat und gingen mit Brandfackeln auf die unliebsame Konkurrenz los. Diese Auseinandersetzung ging als „Stollenkrieg" in die Geschichte ein. Bei den Verhandlungen zur Deutschen Einheit in den Jahren 1989/1990 war der Christstollen ebenfalls Thema. Die Vertreter der DDR setzten durch, dass die zuvor bei allen Bäckern im deutschsprachigen Raum verbreitete Bezeichnung „Dresdner Stollen" nur noch Bäckern im Raum Dresden erlaubt ist. Zwar kein „Stollenkrieg", aber trotzdem eine Niederlage für die „Wessis".

weitere Fotos: Patrick Kleibold

O Tannenbaum, o Tannenbaum

Ein Baum, aber fünf Steuersätze? Richtig! **Wie ein Weihnachtsbaum besteuert wird**, hängt davon ab, welchen Baum Sie für das Fest kaufen – und bei wem. Dann können **19 Prozent Umsatzsteuer** fällig werden – **oder gar keine**.

Beim Kauf eines Weihnachtsbaumes sind nicht nur die Geschmäcker unterschiedlich, sondern auch die Steuersätze. Die höchste steuerliche Belastung hat, wer einen künstlichen Baum oder einen bereits geschmückten Weihnachtsbaum kauft: Dafür werden 19 Prozent Umsatzsteuer – auch Mehrwertsteuer genannt – fällig. Immerhin lässt sich der Baum für mehrere Jahre nutzen. Günstiger wird es bei einem echten Nadelbaum. Wer den Baum aus einer Weihnachtsbaum-Zucht – außerhalb des Waldes – kauft, zahlt nur noch 8,4 Prozent Umsatzsteuer. Im Baumarkt- oder Gartencenter wird es noch günstiger: Hier gilt der ermäßigte Umsatzsteuersatz von 7 Prozent. Der Forstwirt kann den Baum unter Umständen sogar mit einem Umsatzsteuersatz von 5,5 Prozent an die Kunden abgeben. Wer dem Fiskus ein Schnippchen schlagen will, erwirbt beim Kleinunternehmer: Dort wird nämlich keine Steuer fällig.

Steuersatzchaos nicht nur zum Christfest

Zum Schluss noch eine Finesse des deutschen Steuerrechts: die Differenzbesteuerung. Wird ein gebrauch-

ELEKTRO JANEWERS
Beratung | Planung | Montage
Elektro Janewers GmbH & Co. KG
Nesthauser Str. 53 | 33106 Paderborn-Elsen
Tel. +49 5254 9313-0 | info@elektro-janewers.de
www.elektro-janewers.de

Sie möchten schöne Türen, sichere Fenster und schicke Treppen oder sogar einen erholsamen Wintergarten? Dann schauen Sie bei uns herein, wir beraten Sie gern.
HUBERT HOLTKAMP
Tischlermeister
TISCHLEREI Hubert Holtkamp
FENSTER · HAUSTÜREN · TREPPEN · WINTERGÄRTEN · UND MEHR
BAHNHOFSTR. 6 · 33178 BORCHEN
Tel. 0 52 51 / 3 85 96 · Fax 0 52 51 / 38 81 25

Bundesweit...
Paderborner Dom
Modul-Spezialgerüst
Fassadengerüst
Arbeitsbühnen
Bauaufzüge
SANDERS
Höhenzugangstechnik
www.sanders-online.de

ASSHAUER + CORDES
DAS SANITÄTSHAUS
- Technische Orthopädie und Rehatechnik
- Kinderversorgung
- Sitzschalenversorgung
- Pflegebetten
- Elektrorollstühle/-mobile, Rollstühle nach Maß
- Schuheinlagen nach Maß
- Bandagen und Kompressionsstrümpfe
- Parkplätze direkt vor der Tür

Orthopädie-Technik Das Sanitätshaus
Asshauer & Cordes GmbH
Schüttweg 3 · 59494 Soest
Telefon (02921)665440 · Fax (02921)665441



Foto: Patrick Kleibold

ter Kunstbaum zum Beispiel beim Trödler gekauft, werden grundsätzlich 19 Prozent Umsatzsteuer fällig, aber nur auf die Differenz zwischen dem Einkaufspreis des Trödlers und dem Wiederverkaufswert. Wer denkt, das Steuersatzchaos gibt es nur einmal im Jahr zu Weihnachten, der irrt. Dasselbe Prinzip gilt auch für Ostereier. Ob echtes Hühnerei oder Deko-Ei: Der Steuersatz ist unterschiedlich.

INFO

19 Prozent
gilt für künstliche Weihnachtsbäume aus Plastik, bereits fertig geschmückte Bäume (Dienstleistung) sowie für Secondhand-kunstbäume vom Unternehmer.

8,4 Prozent
gilt für Weihnachtsbäume, die auf einer speziellen Weihnachtsbaumplantage angebaut und verkauft werden (Sonderkulturen außerhalb des Waldes).

7 Prozent
gilt für den Kauf eines natürlichen Baumes bei einem normalen Gewerbetreibenden, im Baumarkt oder Gartencenter.

5,5 Prozent
gilt für Bäume, die bei der Durchforstung direkt aus dem Wald eines Forstwirts stammen (forstwirtschaftliches Erzeugnis).

Steuerfrei
gilt beim Kauf von echten Bäumen über einen klassischen Kleinunternehmer oder beim Kauf von privat.

HÜWELMEIER METALL & STAHLBAU GmbH
Im Bruch 20
33129 Delbrück
Tel.: 0 29 48 / 20 96
Fax: 0 29 48 / 24 51
www.huewelmeier.de
info@ huewelmeier.de

- Sicherheitsanlagen
- Treppengeländer
- Balkongeländer
- Ziergitter
- Stahltreppen
- Hallenbau
- Reparaturen
- Edelstahlverarbeitung
- Türen/Tore
- Aluminiumverarbeitung

STEINMETZ Ade Natursteinwerk
Grabmale
Treppen
Fensterbänke
Bodenbeläge
und mehr
Landstraße 2 · 57223 Kreuztal · info@steinmetz-ade.de · www.steinmetz-ade.de

MB Blume Garten- und Landschaftsbau
Erdarbeiten – Grünanlagen – Bepflanzungen
Pflasterarbeiten – Kanalarbeiten
Ausschachtungen – Asphaltierungsarbeiten
Grabpflege – Friedhofspflege – Winterdienst
Bielefelder Str. 9 · 57368 Lennestadt-Elspe
Tel.: 0 27 21 - 2 07 09 oder 1 22 74 · Fax: 0 27 21 / 12 09 37
Mobil: 01 70 - 3 58 06 21
E-Mail: mb-blume@web.de

BRÜSER NATURSTEIN
STEINMETZ · BILDHAUER MEISTER ANDREAS BRÜSER
Westfälische Straße 83
57462 Olpe/Biggesee
www.brueser-naturstein.de
E-Mail: info@brueser-naturstein.de
Tel.: 0 27 61 / 6 35 48
Fax: 0 27 61 / 6 10 17
Mobil: 01 70 / 3 26 97 02

Damit keine Frau Gewalt erfährt

In einem kleinen Atelier fertigen vier Frauen T-Shirts, Taschen und Schürzen. „Ich liebe diesen Kurs“, sagt Mariela Vicente und blickt von ihrer Arbeit auf. „Hier lerne ich etwas Handfestes zum Geldverdienen.“ Ihre Stimme bricht. Unter Tränen murmelt sie: „Und hier bin ich sicher.“



Die 28-jährige Kolumbianerin, deren Name zu ihrem Schutz geändert wurde, flüchtete mit ihrer Tochter ins südliche Nachbarland Ecuador, als bewaffnete Banden ihren Mann rekrutieren wollten, um sich und ihre Tochter vor der Bandengewalt zu schützen. Nach einer einjährigen Odyssee fanden sie Schutz im Frauenhaus von Lago Agrio, dem einzigen Zufluchtsort für Frauen in der Amazonas-Provinz Sucumbíos. Der Frauenverband „Federación de Mujeres de Sucumbíos“ hat vor rund 20 Jahren ein sicheres Haus für Betroffene von häuslicher und sexualisierter Gewalt errichtet. Denn eine staatliche Einrichtung existiert nicht.

„Gemessen an der Bevölkerungszahl ist die Rate an geschlechtsspezifischer Gewalt bei uns überdurchschnittlich hoch“, erklärt Carmen Moreno. Die 42-jährige Bürokauffrau leitet den Frauenverband, den das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat unterstützt. Im vergangenen Jahr erfasste die Provinz Sucumbíos 11 Femizide bei knapp 200 000 Einwohnern. Doch das ist nur die Spitze des Eisbergs. Nach Angaben des Frauenverbandes haben acht von zehn Frauen in Sucumbíos Gewalt erlebt.

Carmen Moreno kämpft dafür, dass Frauen selbst über ihr Leben entscheiden können: mit

Heinrich Lübke Haus
Ferien | Bildung | Tagung
... am Möhnesee
Der ideale Rahmen für
unvergessliche Familientreffen,
erholsame Urlaube und inspirierende Tagungen & Seminare.
Genießen Sie Ihre Auszeit bei uns:
Café „Zur Hude“: Täglich von 14-17 Uhr hausgemachter Kuchen und leckere Heiß- und Kaltgetränke.
Mittwochs-Angebot: Ein Pott Kaffee & ein Stück Kuchen zum Sonderpreis.
Adventszauber: 05. & 06. sowie 19. & 20. Dezember 2026
Sonntags-Brunch: Ab 10.01. an allen Sonntagen im Januar und Februar 2027.
KONTAKT: Zur Hude 9
59519 Möhnesee
Tel. 02924.806-0
info@heinrich-luebke-haus.de
www.heinrich-luebke-haus.de
heinrichluebkehaus

Bestattung Lixfeld
· Erd-, Feuer- und Seebestattungen
· Erledigung aller Formalitäten
· Überführungen
· Bestattungsvorsorge
Uwe Lixfeld
Bühlstraße 4
57482 Wenden-Gerlingen
Tel. 02762 400853
Fax 02762 41395
Mobil 0171 5285995
info@bestattung-lixfeld.de
www.bestattung-lixfeld.de



Fotos: Adveniat

politischen und öffentlichkeitswirksamen Kampagnen, Gewaltprävention und therapeutischen Angeboten, dem Frauenhaus und einer Rechtsberatungsstelle, Stipendien für Abitur, Ausbildung und Studium sowie zahlreichen berufsbildenden Kursen. Ihr Ziel: dass keine Frau mehr Gewalt erfährt.

„Ich bin dankbar, dass ich hier im Frauenhaus sein kann“, sagt Mariela Vicente aus Kolumbien. „Hier ist es sicher. Hier kümmern sie sich um uns. Ich hole mein Abitur nach, bekomme eine Therapie und lerne, mich selbst zu versorgen.“ Ihr Mann wurde vermutlich von den bewaffneten Gruppen ermordet. Sie lebt und hat eine neue Chance.

// CONSTANZE BANDOWSKI

ADVENIAT-WEIHNACHTSAKTION 2026

Viele Frauen werden in Lateinamerika geschlagen, misshandelt, vergewaltigt oder sogar ermordet. Frauenhäuser, in denen Mütter mit ihren Kindern Schutz finden, psychologische Beratungsstellen und Schulungen zu Frauenrechten sowie Ausbildungen, damit Frauen ihr eigenes Geld verdienen – gemeinsam mit den Projektpartnerinnen vor Ort schafft das Lateinamerika-Hilfswerk ein Netzwerk der Solidarität, damit immer mehr Mutmacherinnen Frauen stärken und Hoffnung schenken.

Die Adveniat-Weihnachtsaktion wird am ersten Advent, dem 29. November 2026, im Erzbistum München und Freising eröffnet. Die Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember in allen katholischen Kirchen Deutschlands ist für Adveniat und die Hilfe für die Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt. Spenden sind möglich über das Adveniat-Spendenkonto, IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45, oder unter **www.adveniat.de/spenden**.

Vero Vinum©
Vero Vinum Präsente –
Immer eine gute Idee.
Stöbern Sie durch unsere Auswahl an Delikatessen, Wein und Spirituosen und stellen Sie ganz individuell das perfekte Geschenk für Feinschmecker zusammen.
Vero Vinum Weinfachhandel | Karl-Schurz-Str. 54 | 33100 Paderborn
Tel: 05251 20 767 38 | info@vero-vinum.de | www.vero-vinum.de

seit 1950
Günter Stracke
HEIZUNG · SANITÄR KLIMA
Wärmepumpen • Solaranlagen • Wohnraumlüftung
Breites Tor 22 · 57482 Ottfingen
☎ 02762/8081 + 7502 · Fax: 6498
www.stracke-haustechnik.de



Weihnachts-geschenke

für Jung und Alt - aus hochwertigem Leder und anderen Materialien

Ob elegante Geldbörsen für Damen und Herren, feine Ledergürtel, stilvolle Handtaschen oder zeitlose Businesstaschen – bei uns finden Sie besondere Geschenkideen mit Qualität und Charakter.
Auch Hüte, Mützen, Handschuhe und praktische Geschenkgutscheine warten in unserem Fachgeschäft in Delbrück auf Sie.

Lederdeele Engelmeier
Für Sie, Für Ihn - for everyone

Täglich geöffnet von 09:00 - 12:30 Uhr | 14:30 - 18:00 Uhr
Samstags im Advent: 09:00 - 16:00 Uhr

www.lederdeele.de

ORGELMUSEUM BORGENTREICH

Führungen auch außerhalb der Öffnungszeiten nach vorheriger Vereinbarung



Bewundern, Begreifen ... BESUCHEN.

Entdecken Sie die Magie der Orgel im **ersten Orgelmuseum Deutschlands** – Erleben, Mitmachen und Ausprobieren für die ganze Familie. Gewinnen Sie Einblicke in handwerkliche Entstehung, Klangaufbau und Funktion sowie Geschichte der Königin der Instrumente.

Mitmach Museum
Mit vielen attraktiven Stationen zum Ausprobieren

Klangwelten erkunden, Tasten drücken – Staunen garantiert!

Orgelmuseum Borgentreich
Marktstraße 6 | D-34434 Borgentreich | Telefon 05643 339 oder 8090
Öffnungszeiten: Do – So 14:00 – 17:00 Uhr, Sa 10:00 – 12:00 Uhr
Von November bis März nur Samstag und Sonntag geöffnet.
www.orgelmuseum-borgentreich.de



TISCHLEREI STEINHAGE

Inh. Bernhard Brauckmann

Sanierung historischer Haustüren

Wir haben das Patent!

Moderne Haustürtechnik
Restaurierungen
Anfertigung von neuen Haustüren
Holzfussböden

Telefon **0 52 72 - 35 61 04**
Mobil: 0170 2985253
Hembser Str. 4 · 33034 Brakel-Beller
www.tischlerei-steinhage.net

IMPRESSUM

Herausgeber
Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn

Geschäftsführung
Tobias Siepelmeyer,
Ralf Markmeier

Redaktion
Patrick Kleibold (verantw.), Andreas Wiedenhaus, Wolfgang Maas

Anzeigen (verantw.)
Astrid Rohde

Layout
Sandra Scheips

H 2451

Bonifatius GmbH

PEFC
PEFC/04-31-0934

PEFC-zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern

www.pefc.de



KANZLEI AM ROSENTOR

Frisch und Kollegen

Wir sind die Adresse für Erb-, Familien- und Wirtschaftsrecht.

Rosenstraße I
Franziskanermauer 1A
33098 Paderborn
Tel.: 05251 12310

Standort Elsen I
Von-Ketteler-Straße 19
33106 Paderborn
Tel.: 05254 64660

www.kanzlei-am-rosentor.de

Wir wünschen Ihnen eine besinnliche, frohe und glückliche Advents- und Weihnachtszeit und für das kommende Jahr Zufriedenheit und Frohsinn!

Möge diese festliche Zeit Ihnen und Ihren Familien Freude, Glück und Entspannung bringen.

Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit und das in uns gesetzte Vertrauen!



Die Kanzlei am Rosentor

Hinter dem Namen „Kanzlei am Rosentor“ steckt mehr als eine traditionsreiche Kanzlei mit einem guten Namen. Hier haben sich Köpfe mit Charakter, echter Leidenschaft und Weitblick zusammengefunden.

Notar & Anwälte – Erstklassige Kompetenz mit klaren Spezialiserungen

In der Kanzlei am Rosentor finden alle Mandanten eine gute Lösung für ihre rechtlichen Fragen und Aufgaben. Die Rechtsanwälte haben eindeutige Spezialgebiete und verfügen in ihren Bereichen über erstklassige Kompetenz.
Neben seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt ist Christoph Frisch mit langjähriger Erfahrung und einem qualifizierten Team als Notar aktiv.

Foto: Freepik | kjpargeter



Foto: Pixabay

Warten

Es ist das ganze Leben
Für den, der Jesus kennt,
ein stetes, stilles Warten
auf seligen Advent.

Er kommt, heißt unser Glaube,
er kommt, heißt unser Trost,
wir hoffen in der Stille
und wenn das Wetter tost.

Wir schauen auf im Kampfe,
wir seufzen oft im Dienst:
Ach, daß du kämst, Herr Jesu,
ach, daß du bald erschienst!

HEDWIG VON REDERN (1866–1935), DEUTSCHE SCHRIFTSTELLERIN